

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.  
Bezugspreis: monatlich 20 Mark, bei Zahlung durch die Posten 22 Mark.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Abwesenheit od. d. Verfallens d. Druckereis) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

## Unterhaltungs- und Anzeigeblatt



Kostenlos: Die Mitarbeiterinnen der Zeitung werden an den Bestellungen der Späteren um 12 Uhr in die Postkassette geschickt.  
Jeder Anzeiger auf Rechnung erfolgt, wenn der Anzeiger-Beleg durch die Post gegangen werden soll, aber wenn der Anzeiger in der Zeitung steht.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Kähle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Direktorium Nr. 1111.

Nummer 35

Mittwoch, den 22. März 1922

21. Jahrgang.

### Amtlicher Teil.

#### Kohlenbezugscheine.

Die von den Hauswirten beantragten Hausbrand-Kohlenbezugscheine können

Mittwoch, den 22. d. Mts.

im Rathaus — Meldamt — in Empfang genommen werden.

Ottendorf-Okrilla, am 20. März 1922.

#### Der Gemeindevorstand.

#### Wahl der Kirchengemeindevertretung.

Die Wahl der Kirchengemeindevertretung findet

Freitag, den 9. April

im Anschluß an den Gottesdienst bis nachm. 2 Uhr statt. Die Eintragungen in die Wählerliste müssen bis mit

Freitag, den 24. März erfolgt sein.

Anträge zur Eintragung in die Wählerliste werden bei den Herren Hausdorf, R. Klotzke, Stein und im Pfarramt entgegengenommen.

Die Eintragung in die Wählerliste berechtigt zur Teilnahme an der Kirchengemeindeversammlung.

Die Wählerliste liegt im Pfarramt zur Einsichtnahme von Sonnabend, 25. März bis Sonnabend, 8. April aus. Einsprüche sind innerhalb dieser Frist schriftlich im Pfarramt einzureichen.

Zu wählen sind 14 Vertreter.

Ottendorf-Okrilla, den 18. März 1922.

#### Der Kirchenvorstand.

### Der Ortliche und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 21. März 1922.

Am morgigen Mittwoch veranstaltet die Söhnertische Musikkapelle im Gasthof zum schwarzen Kof ein Konzert zum Behen des hiesigen Turnhallenbaues. Es wäre zu wünschen, daß ein recht zahlreicher Besuch vonseiten der hiesigen Einwohnerschaft erfolgen möge, damit die erste derartige Veranstaltung einen erfolgreichen Nutzen für die Zwecke des Turnhallenbaues bringt.

Am vergangenen Sonntag fand ein zahlreich besuchter Gottesdienst statt, in dem der Ortsprediger predigte über das auf der neuen Glocke stehende Schriftwort: „Laud, laud, laud des Herrn Wort“. Wie das Lied den Menschen durchs Leben geleite, so gehe auch die Glocke mit ihm durchs ganze Dasein. Dabei aber erdnen auch im Lied wie mit der Glocke religiöse Töne. Gloden und Lieber wurden Wegweiser zu Gott. Insbesondere vermindern das auch die Gloden durch ihren Gebrauch. Durch ihr Zeitangeben erinnern sie uns an die flüchtigen Stunden und an die Vergänglichkeit, lassen uns suchen nach etwas Bestehendem, das wie allein in Gott finden. Durch Gebrauch bei Feuersgefahr rufen sie die Vergänglichkeit alles Irdischen mach und weisen wieder hin auf Gott, der in aller Not und Gefahr Tröster, Helfer, Steden und Stab sein will. So geben die Gloden immer wieder Kraft und Trost ins Herz. Sie mahnen aber auch, dem Herrn zu dienen nach seinem Worte und Gehot und vor allem mitzuhelfen am Bau seines Reiches durch tätige Liebe damit endlich werde Friede auf Erden. Danach erklang bei feierlicher Stille im Gotteshaus die neue Glocke, zu der sich dann die beiden anderen hinzugesellten. Eine Motette des Kinderchores und gemeinsamer Gesang beschloß die Feier.

Am Mittwoch, den 29. März, wird in der Kirche Herr Superintendent Dr. Heber einen Vortrag halten über „Boll, Familie, Kirche“.

X Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. — Die Glodenweise ist vollzogen und die Glocke ihrer Bestimmung übergeben. Ein bunter Festzug frohlicher Menschen, die sich ihrer Gemeinschaft freuten, fanden sich zusammen; die Schönheit des Dreiklanges wird sie alle erfreuen. Was hat aber wohl ein Festzug oder ein Wohlklang gemeinsames mit dem, was ein Einzelner im innersten Herzen fühlt in einer erregten, einer frohen, einer dankbaren oder einer traurigen Stunde seines Lebens? Der Klang der Glocke ist in jedem Augenblick der gleiche. Wie kann sie erregt klingen und stände das

ganze Dorf in Flammen, nie froh — und schmückten wir sie und uns mit dem Schönsten, nie dankbar — und wäre uns allen das Beste wiederfahren, nie traurig und erdrückte alle der schwere Schmerz. In uns liegt es, in einem jeden Einzelnen ganz allein, was wir denken und fühlen beim Klang einer Glocke. Eine Glocke können wir nicht ehren und achten aber ehren und achten können wir den tiefen Schmerz unseres Nächsten und freuen können wir uns mit reinem Herzen an dem Guten, was unserm Mitmenschen geworden ist. Tritt eine ereignende Stunde in unser Leben, so wird in uns eine Glocke läuten, deren wahrer Klang uns erhebt über den Alltag und über den Wohlmut eines idnenden Erzes.

— Die Steuererklärung. Manche Schweiperle hat sie nekoslet. Endlich ist sie fertig da — in strahlender Schwärze sämtliche Posten, die du als staatsbehaltender Bürger angeben sollst und natürlich auch angegeben hast — von ganz kleinen nervösen Bergschleichen abgesehen. Du noch schnell deinen Namen runter; nach bestem Wissen und Gewissen versichere ich an Eidesstatt usw. — na, ja, du weißt schon — sonst steht nämlich Buchstabe drauf! Hut und Stock und hin zum Fiskus. Eigenartiger Mensch — der Herr Fiskus. Gutbürger bis zur Bewußtlosigkeit, wenn er nichts zu kriegen hat, aber unangenehm forrekt, wenn du ihn gebraucht und nicht bezahlt hast. Dertraut, die Wenige Menschen, die dem Herrn Fiskus alle ihren Papiereid persönlich in die Hand drücken wollten. Wie nach Dutter im Ariene fanden sie an — und genau so vergnügt. Denn der Fiskus ist eine gute Seele, er ist für alle zu sprechen, und seine jungen Leute sind zu allen freundlich, die etwas bringen. Bloß holen darfst du nichts, da ist er nicht zu sprechen, und du lernst dann erst kennen, in wie vielen Amtszimmern der Herr Fiskus nicht wohnt. Du sagst, er sei ein Vampir! Ich bewahre, lieber Steuerzahler, er nimmt bloß dein überflüssiges Geld in Verwahrung und drückt dir neuck. Das ist dann dein unbeschränktes Eigentum, bis er es dir für ungebührlich starke Abminderung staatlicher Einrichtungen wieder abfordert. Also was abtrahst du, eigenmächtiger Geldscheinhalter. Du bist dem Fiskus eben etwas — nämlich die Bouillon des Lebens, das er die Festtaugen davon abnimmt, ist deiner Gesundheit nur zuträglich, denn dein Magen verträgt ja kein Fett mehr. Also sei froh, wenn du alle die fettkräftigen Posten deiner erwerbenden Tätigkeit in deiner Aufstellung angegeben hast. Der Herr Fiskus hat einen besseren Magen wie du und das Entsetzten hat er so gut raus, daß du eine Reise nach Karlsbad sparrst. Und das ist doch der Zweck der Uebung. Drücke ihm also deinen Papiereid — es ist doch hoffentlich einer — in die Hand und sei dankbar, denn der Herr Fiskus hat eine bessere Meinung von dir wie du von ihm. Und dafür nimmt er nichts extra.

— Frühlingserwartung 1922 fällt auf den 21. März, morgens 5 Uhr. Ein „Gott lob!“ wird ihn allgemein begreifen, und die große Erwartung auf bessere und billiger(?) Tage wird hoffentlich zu ihrem Rechte kommen. Mit Martini 1921 (11. November) trat die Frostperiode des Winters ein, und mit Ausnahme der kurzen Sturm- und Regenfrühl zwischen Weihnachten und Neujahr hat sie bis Mitte Februar gedauert. Die Nachtfröste des März wollen ja wenig gegen das bedeuten, was wir erlebt haben. Haben wir von der Kälte, die auf —25 bis 30 Grad Celsius stieg, genug gehabt, so haben wir nach dem sehr trockenen Herbst im eigentlichen Winter nicht genügend Niederschläge gehabt. Diese Tatsache, sowie die verschiedenen Februar- und Märzgewitter deuten darauf hin, daß das spätere Frühjahr sich als fruchtbar erweisen wird. Gute Erträge können wir ja bei den heutigen Preisen für Brot und Gemüse sehr gebrauchen. Oheim fällt auf den 16. April. Ein „weiches“ Fest ist bei diesem Termin wohl nicht mehr wahrscheinlich, ein „grünes“ Oheim hängt von der freundlichen Mitwirkung der Frau Sonne ab.

Dresden. Die Stadt Dresden plant, das alte Rathaus am Altmarkt an die Allgemeine Deutsche Creditanstalt zu verkaufen. Die Kaufsumme soll zur Errichtung des geplanten großzügigen Stadthauses Verwendung finden.

— Am Sonnabend gegen 1/7 Uhr abends getret an der Hallestelle Schusterhaus in Vorstadt Gotha ein in der Grillparzerstraße 2 wohnhafter sechs Jahre alter Knabe unter den Anhängen eines Straßenbahnzuges, dessen Räder über den Körper des Knaben hinweggingen und den sofortigen Tod herbeiführten. Der Knabe hatte sich beim Rangieren der Wagen unbemerkt an der vorderen Plattform des An-

hängers angehalten, um ein Stück mitzufahren war aber an der Weiche durch das Schleudern des Wagens herabgefallen und in das Getriebe geraten.

— Generaloberst Freiherr v. Hausen ist am Sonntag in seiner hiesigen Wohnung gestorben. Die Beisetzung wird am Mittwoch auf dem inneren Neupfänder Friedhof erfolgen.

Sorbitz. In der Nacht zum Sonnabend wurde zwischen Resseldorf und Böllmen ein Raubüberfall verübt. Ein Hamburger besand sich auf diesem Wege und wurde von einem Auto mit grellen Scheinwerfern überholt. Die nachfolgende Finsternis benutzten drei Unbekannte zum Überfall und raubten dem Herrn die Brieftasche mit 600 Mark und dem übrigen Inhalt. Sie verschwanden dann im Dunkel der Nacht.

Radburg. Am Donnerstag abend in der 6. Stunde kam der 6-jährige Friedrich Falmann unter die Räder eines Wagens und wurde tödlich überfahren. Auch der Vater des Kindes fiel vor zwei Jahren einem tödlichen Unglücksfall zum Opfer.

Reibitz. In einer der letzten Nächte haben bisher noch unbekannt Täter den Teich im Haldenholz bei Ringendorf abgelassen und etwa 10 Buntner Fische geflohen.

Burzen. Unter den Steinbrucharbeitern der Umgebung ist ein Streik ausgebrochen.

Schönan. Ein hiesiger Einwohner, der nachts etwas angeheitert nach Hause kam, fühlte das Bedürfnis, sich eine Tasse starken Kaffee zu brauen. Der Entschluß war, obwohl es ihm bedenklich vor den Augen stummerte, bald ausgeführt. Der Kaffee war gebraut und in schnellen Zügen eingenommen. Im Bett verspürte der müde Jecher jedoch solches Unbehagen, daß er bald laut zu röhnen begann. Seine Frau erwachte, geriet in Angst und Schrecken und schied zum Arzt. Dieser stellte fest, daß der Mann anstatt Kaffee zum Zubereiten des Trankes eine auf dem Tische liegende Latte mit Schnupftabak ergriffen hatte.

Sinnwald. Gestohlen wurde eine graue, eiserne Geldkassette, enthaltend 18 000 Mark Bargeld, sechs Einlagebücher der Sparkasse Seising-Altenberg mit teilweise erheblichen Guthaben, und einige Schmuckstücken. Des Diebstahlsverdächtig erscheint der 1902 zu Dresden geborene Brettschneider Ernst Max Grumbel, von dem angenommen wird, daß er mit der Deute nach Amerika flüchten will.

Glauchau. Eine eigenartige Betriebsstörung ereignete sich am Mittwoch im städtischen Kraftwerk. Am Sammelpunkt der Kesselanschlüsse löste sich ein Aufwalsflansch, wodurch der Inhalt von zwei Kesseln, die nämlich 10 000 Kilogramm Dampf erzeugen, unter mächtigen Getöse entwich. Durch das taikräftige Eingreifen von zwei Hilfsarbeitern konnte größeres Unheil vermieden werden.

### Sport.

#### Fußball.

1. Knaben-Mannschaft „Jahn“ Ottendorf-Okrilla gegen 1. Jugendmannschaft Königbrück 1:2 (1:0).

Bergangenen Sonntag hatte die 1. Knaben-Mannschaft des Turnvereins „Jahn“ in Königbrück gegen die dortige Jugendmannschaft ihr erstes Wettspiel ausgetragen. Trotz kurzer Uebungszeit zeigte Jahn, daß es ein sehr beachtlicher Gegner zu werden verspricht. Kampfeswille und gut durchdachtes Zuspiel zeichnete die Mannschaft aus. Wenn auch nicht als Sieger, so bestanden sie doch mit Ehren den Kampf gegen den technisch besseren Gegner. Nur ein verwandelter Straßstoß verhalf diesem zum Siege. Der Spielverlauf ist kurz folgender: Mit der Sonne im Rücken kann Jahn nach anfänglichen Lampenfieber das Leder immer wieder vor das Tor des Gegners bringen ohne etwas Zählbares zu erzielen. Endlich, in der 20. Min., wird nach einem gut eingeleitetem Angriffe durch den Halblinken der erste Treffer gebucht. Mit 1:0 für Jahn geht es in die Pause. Nach Seitenwechsel verdrückte Königbrück durch Umstellung seinen Sturm und hatte jetzt mehr von Spiel. Aber alle Angriffe wurden mit viel Geschick von der aufmerksamen Verteidigung und dem Torwächter Jahns unterbunden. In der 40. Min. kann Königbrück durch Straßstoß ausgleichen. Nach weiteren 10 Min. rollt der Ball abermals, bei einem Gedränge vor dem Tore, in das Heiligum Jahns. Alle Anstrengungen Jahns gleichzeitigen hatten keinen Erfolg und mit dem Stande von 2:1 für Königbrück trennte der Schlußpfiff beide Parteien.

S. 2.



## Endkampf um Oberschlesien.

Zu der nunmehr anscheinend in kurzer Zeit bevorstehenden Teilung Oberschlesiens in ein deutsches und ein polnisches Gebiet wird uns von unterrichteter Seite folgendes berichtet:

Die deutsch-polnischen Verhandlungen über Oberschlesien ziehen sich, vom Obersten Rat angeordnet, nun schon viele Wochen und Monate hin, und obwohl von beiden Seiten angestrengt gearbeitet wird, ist man noch immer nicht zu einem Abschluß gekommen. Der Völkerrundrat hatte es leicht, bestimmte Termine für die Durchführung seines Schiedspruches über Oberschlesien vorzuschreiben. Die Termine sind längst verstrichen, ohne daß daraus von irgend einer Seite diese oder jene „Sanktionen“ gefolgert worden wären. Befehlen ist eben ungleich einfacher als gehorchen, und daß selbst so hohe Herren wie die Mitglieder des Obersten Rates sich in diesem Falle in Gehorsam fassen müssen, ist der deutlichste Beweis dafür, daß sie Unmenschliches befohlen hatten.

Nachdem das arme Oberschlesien nun schon mehrere Jahre lang in der fürchterlichsten Weise mißhandelt worden ist, kann es auf ein paar Tage früher oder später, was die Durchführung des berechtigten Schiedspruches betrifft, auch wirklich nicht mehr ankommen. Die Kommissionen, die in Genf an den ihnen auferlegten Verträgen so lange schon herumarbeiten, sind mittlerweile auch in der überwiegenden Mehrzahl der Fragen zu einer Einigung gelangt. Insofern braucht also Herr Calonder als Schiedsrichter nicht weiter bemüht zu werden. Zuletzt ist es sogar gelungen, in der Frage der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen eine Verständigungsform zu finden. Sie soll die wesentlichen Lebensinteressen der Arbeiter in dem Polen zugesprochenen Teil von Oberschlesien wahren — wobei nur abzuwarten ist, was die Polen, wenn das Land erst ihnen überliefert ist, aus dieser Formel machen werden. In der eigentümlichen Art, mit der sie Verträge beschließen, auch wenn sie noch so deutlich gefügt waren, zu ihren Gunsten und zum Nachteil des Vertraggegners auszullegen verstehen, sind sie allen andern Völkern weit überlegen; selbst die Volksgewalten müssen in diesem unedlen Wettstreit die Segel streichen. Haben sie es doch, um ein neues Beispiel zu erwähnen, fertiggebracht, eine ganze Anzahl von Oberschlesiern, die während des letzten Polenaufstandes über die Grenze verschleppt wurden, bis auf den heutigen Tag in ihrer Gewalt festzuhalten und trotz aller Vorstellungen von deutscher Seite jede bestimmte Auskunft über das Schicksal dieser Unglücklichen zu hinterziehen. Man muß annehmen, daß sie an Leib und Seele schwer geschädigt, noch heute in polnischen Gefängnissen schmachten. Wenn aber die Polen selbst der Internationalen Kommission gegenüber offenkundige Vorgänge dieser Art wenn auch nur „hintertürrum“ zu bedenken verstehen, wie werden sie erst, nachdem die Aussicht der Entente in Oberschlesien zu Ende gegangen ist, mit den Rechten der polnisch gewordenen Deutschen verfahren, auch wenn sie jetzt in Genf schwarz auf weiß niedergelegt werden. Die Polen zeichnen sich allen Nichtpolen gegenüber durch einen völligen Mangel an Empfinden für Recht und Gerechtigkeit aus, und kein Mittel ist ihnen stark genug, andere Leute zu vergewaltigen, wenn sie an ihnen, sei es aus materiellen, sei es aus nationalen Gründen ihr Rütchen läusen wollen.

Auch in den wenigen Punkten, in denen bis zu diesem Augenblick noch keine Einigung zwischen den beiden Parteien zustande gekommen, in denen also mit einem Schiedspruch des früheren schweizerischen Bundespräsidenten zu rechnen ist, wird durch diese Entscheidung schwerlich ein wahrhaft befriedigender Rechtszustand für die deutschen Oberschlesier geschaffen werden. Diese Punkte betreffen einmal die Frage der Liquidation des deutschen Leihgutes und der deutschen Interessen in dem an Polen fallenden Teil Oberschlesiens; so, um die Frage des Überganges des preussischen Staats- und deutschen Reichsbesitzes an Polen; und drittens gewisse Fragen über den Wiederaufbau, sowie des Verkehrs über Kreuzburg. Außerlich werden sie die hier zu fällenden Entscheidungen wohl oder übel respektieren. Sie werden aber nicht unverstohlen lassen, um das, was der Schiedspruch ihnen etwa abtrotzen sollte, durch Verwaltungshandeln und überhaupt durch Schikanen aller Art wieder für sich einzubringen. Und wo der Deutsche dann sein Recht finden mag, das wissen die Götter. Der Völkerrundrat ist weit, und das Deutsche Reich ist schwach und wird wohl auch auf lange Zeit hinaus

nach schwach bleiben. An das Auskommen eines wirklich friedfertigen Selbstes vermag bei den Polen niemand zu glauben, der ihr Tun und Treiben, ihr Sinnen und Denken schon einmal in der Nähe kennengelernt hat.

Allem Anschein nach bereitet man sich in Oberschlesien darauf vor, daß die andersonische Trennung zum 1. Mai durchgeführt wird. Die preussische Regierung hat im Verein mit der Reichsregierung bereits in der Person des Gesandten Edward einen Bevollmächtigten ernannt, mit dem Auftrage, bei der Internationalen Kommission die Verhandlungen wegen Rückgabe des deutsch bleibenden Teiles von Oberschlesien einzuleiten. Die Trennung, die es dann geben wird, geht mitten durch lebendiges Fleisch — und so wird sie schmerzhaft genug sein.

## Am 10. April — oder nie?

Lloyd George zweifelt an Genua.

Der Gedanke der großen Konferenz von Genua hat durch die Abgabe der Amerikaner eine schwerere Erschütterung erlitten, als es anfangs den Anschein hatte. Der Gegenpart, der zwischen den Auffassungen und Meinungen der beteiligten Kreise herrscht, drückt sich in zahlreichen widersprechenden Redungen aus. Während aus Rom berichtet wird, daß die Konferenz endgültig auf den 10. April festgesetzt worden sei, haben sich nach Pariser Meldungen die Aussichten auf das Zustandekommen der Konferenz außerordentlich verringert, so daß man sogar damit rechnet, daß diese

überhaupt nicht zusammentreten

werde. Poincaré habe sich endgültig entschlossen, der Konferenz nicht beizuwohnen und folge somit dem Beispiel Americas. Die Haltung der französischen Regierung erklärte sich aus zwei Ursachen: Erstens glaube Frankreich nicht daran, daß die Konferenz wirkliche Erfolge haben könnte. Zweitens lasse es die Reise, die Millerand im April und Mai nach Algier und Marokko unternehmen wird, unpassend erscheinen, daß zu gleicher Zeit auch der Ministerpräsident das Land verlasse. Weiter heißt es, daß sich auch Lloyd George bereits mit dem Gedanken vertraut mache, daß die Konferenz von Genua nicht zustande komme. Er wäre damit einverstanden, daß sie

bis zum Herbst verschoben

würde, weil dann mehr Aussicht bestünde, daß die Vereinigten Staaten, sobald einmal die Verträge der Washingtoner Konferenz ratifiziert sind, am Wiederaufbau Europas doch teilnehmen werden. Zwischen haben die Russen, die offenbar noch fest auf Genua rechnen, ihre Vertreter für diese Konferenz mitgeteilt, und ein englischer Abgeordneter hielt es für nötig, im Parlament anzufragen, ob Schritte getan worden seien, um die russischen Delegierten gegen Ermordung zu schützen. Chamberlain erwiderte, dies sei eine Frage, welche die italienische Regierung angehe. Auf eine weitere Anfrage, ob die Aburteilung der deutschen Kriegsbeschuldigten unter den Fragen sei, die in Genua zur Verhandlung kommen würden, erwiderte Chamberlain „Nein.“ — Bis jetzt ist so viel über die Fragen gesprochen und verhandelt worden, die in Genua nicht auf die Tagesordnung kommen sollen, daß man sich wirklich fragen muß: Was soll denn eigentlich noch verhandelt werden?

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichswirtschaftsrat gegen die Zwangsanleihe.

Bekanntlich hatten sich schon vor dem Abschluß des Steuerkompromisses im Reichswirtschaftsrat Besenken und Gegenpläne gegen die Zwangsanleihe geltend gemacht. Nunmehr hat der finanzpolitische Ausschuss des R.W.R. einen Antrag angenommen, worin die Emission einer Zwangsanleihe als wirtschaftlich außerst bedenklich erklärt wird, denn dabei dauere die Inflation mit ihren verhängnisvollen Wirkungen fort. Auch schädliche die Zwangsanleihe den Kredit Deutschlands im Ausland. Der Ausschuss bedauert, daß nicht andere Arten der Kreditaufbringung versucht worden sind, wie z. B. die Auslegung einer freiwilligen, goldwertbeständigen Anleihe. Bekämpfung von Seuchen.

Im Hauptausschuss des Reichstages wurden beim Kapitel „Reichsgesundheitsamt“ des Etats zur Förderung der Bekämpfung des Typhus 750 000 Mark bewilligt. Als Bei-

## Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Wetterereignisse.

- \* Ein neuer italienisch-englischer Plan für die deutschen Reparationszahlungen sieht eine große internationale Anleihe vor.
- \* Die Sowjetregierung hat am 2. April russischer Sachverständiger zur Londoner Vorbereitungsversammlung am 22. März nachgeholt.
- \* Der Zustand der südafrikanischen Grubenarbeiter ist nach einer blutigen Schlacht niedergeschlagen worden.

trag zu den Unterhaltungskosten einer Anstalt für die Bekämpfung der Sänglingssterblichkeit wurden zwei Millionen Mark gewährt; der gleiche Betrag wurde für die Bekämpfung der Sänglingssterblichkeit und für die Sterblichkeitsfürsorge im Deutschen Reich bewilligt. Zur Bekämpfung der Tuberkulose bewilligte der Hauptausschuss drei Millionen Mark.

Erhöhte Hinterbliebenenunterstützung für Beamte.

Das preussische Staatsministerium sagte am 24. November 1921 den Beschluß, daß vom 1. Oktober 1921 ab laufende und mehrjährige Unterstützungen für Hinterbliebene von Staatsbeamten bis zum fünffachen Betrage der in älteren Erlassen bestimmten Höchstätze von den Fachministern selbständig unter bestimmten Voraussetzungen bewilligt werden können. Wie dazu amtlich mitgeteilt wird, ermächtigt der Minister des Innern nunmehr die zuständigen Behörden, im Sinne dieses staatsministeriellen Beschlusses zu verfahren. Die Anweisung und Auszahlung soll nach Möglichkeit beschleunigt werden.

Teuerungssubvention im Preußenhause.

Im Preussischen Landtag kam es bei der zweiten Lesung des Handelsetats zu lebhaften Erörterungen über das deutsche Wirtschaftsleben. Bei allen Parteien und bei der Regierung, in deren Namen der Handelsminister Stiering sprach, herrschte Einstimmigkeit darüber, daß der Weg zur wirtschaftlichen Gesundung langwierig und dornenvoll sein werde.

Verhandlungen über das Arbeitszeitgesetz.

Die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften beschäftigten sich in Berlin abermals mit dem Arbeitszeitgesetz. Die Verhandlungen, die in der letzten Woche zwischen dem Reichsverkehrsministerium und den Gewerkschaften über dieselbe Materie begonnen hatten, waren an dem Wiederaufbau der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamter gescheitert, die scharf gegen die Einführung eines Sondergesetzes für die Eisenbahner protestiert hatte. Eine Einigung über diese Frage ist auch jetzt zwischen den Organisationen nicht zustande gekommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bis zum Inkrafttreten des allgemeinen Arbeitszeitgesetzes ein Vertrag zwischen den Gewerkschaften und dem Reichsverkehrsministerium zustande kommt, da bei der Eisenbahn die Streitfälle über Dienstzeit und Dienstbereitschaft noch nicht geklärt sind.

Berlin. Die Überwachung der Post erfolgt seitens des Reichsfinanzministeriums, wie von amtlicher Seite erklärt wird, nur in finanziellen Interessen. Die Kontrolle beschränkt sich auf die Durchsicht von Wert- und Einkübelbriefen. Die Kontrolle kann noch nicht ganz aufgehoben werden. Politische Post- und Handelsespionage sind ausgeschlossen. Die Kontrolle ist geboten durch das Kapitalbuchgesetz, und ihre Unterlassung würde bei der Entente Anstoß erregen.

München. Der ehemalige bayerische Ministerpräsident und Vorgänger des Grafen Hertling Dr. Clemens Graf von Fockwitsch ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

Deutscher (O.S.). Die Polen treffen Vorbereitungen zur Übernahme der Verwaltung. Alle Vorbereitungen für die Unterdrückung der notwendigen polnischen Staatsbeamten deuten auf die Übernahme am 1. Mai hin.

Ternopil. Hier verhielten die Polen die Fortschaffung eines Teiles der Aktien des Knappheitsvereins nach Deutscher. Die Internationaler Kommission schritt ein und verhinderte den Umzug. Die Aktienanteile wurden verlegt.

London. Aus Kairo wird berichtet, daß infolge eines durch politische Streitigkeiten entstandenen Tumultes der Studenten in der mohammedanischen Moschee El Hazat ägyptische Soldaten die Universität besetzt haben.

Neßitz. Zwischen bulgarischen Komitafischen und serbischen Gendarmen kam es an der bulgarisch-serbischen Grenze zu heftigen Kämpfen. Auf beiden Seiten sind Tote zu verzeichnen.

## Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

Werner Sinn.

82

Höre zu, wie sich alles vollzieht. Dein letzter Vater, Verlebter, nahm herrlichen Anteil an unkerem Glück. Ich weiß es jetzt, wie unsere Verlobung der einzige Trost und der letzte Lebenshauch des verstorbenen Vaters wurde, an den er sich klammerte, und der allein sein schwaches Sterben ihm erpfermaßen leicht machte.

Als er dich vor seinem Hinscheiden zu sich bat, Inge, da hat er dein Glück und deine Zukunftsbedeutung aus deinem Willen in sich ausgelesen und mit jenem Aug' unsern Bund geschlossen. Wie es später, wie er's dir aufgezeichnet hat in seinem Tagebuch: ein hohes Lied der reinen Liebe und edelsten Verklärung eines Menschen, der mit dem irdischen Leben bereits abgeschlossen hatte, um von höherer Worte aus, an der Schwelle ewiger Befreiung und überirdischer Verklärung stehend, von der Sonne wahrer Gerechtigkeit beschienen dich kennen wollte, im irdischen Abglanz unirdischer Vollkommenheit dir dein zukünftiges Lebensglück weisend.

Doch dein Pflanzgut?

„Inge, lieblich, glaube es mir: er muß entsehrlich gelitten haben.“ Er hat seine Verheiratungen wohllich mehr als genug geküßt.

„Dein Glück kommt und dürfte er nicht zerschüttern, aber damit mag's keine Serelequal ins Unrechtliche.“ Du wußtest ja doch nichts von deiner Vergangenheit, von deinem tragischen Schicksal.

„Inge, aber mußt mit Recht befürchten, daß du bei unserer Trauung deinen wahren Namen erfahren würdest und somit zur Sittlichen Erkenntnis all dessen gelangen müßtest, was er sorgsam und wohlwollend dir bis dahin hatte verborgen wollen.“

„Dein Glück würde keine Strafe, unsere Liebe kein Tod.“

„Bis jetzt hatte er all dies Schreckliche von deiner Erkenntnis fernhalten können; nun oder trat das Schicksal ehren ihm in den Weg und bot trotziger Geduld Halt seinem sorglosen Dasein, das er nur ängstlich ruhig führte, stets nur ängstlich auf dein restloses Wohlergehen und dein sonstiges Wohndasein bedacht.“

Jetzt nach so vielen Jahren forderte das Schicksal unerbittlich seinen Tribut.

Den wollte er ihm freiwillig nicht zollen.

So mußte es ihm mit Gewalt erzwungen.

Darum suchte Wolfgang von Jenier den Tod; durch ihn nur fand er endlich Erlösung aus bitterster Seelennot.

In deinen Augen wollte und konnte er nicht als ein Mitschuldiger an dem Verhängnis dastehen, das über deinen armen, unglücklichen Vater vor vielen Jahren herabgefallen war. Er schreite, dich zu verlieren, wenn du dein Schicksal erträgst, und wenn sich das schreckliche Geheimnis enthüllt, das auf uns lastet.

„Dein armer Pflanzgut lebte in dem Gedanken, daß du dann auch mich verlieren würdest, Inge. Er konnte ja nicht ahnen, wie heiß und lang wir einander jageten. Er sah nur, wie wir beide uns in Schmach und in einander verzehrten, und wollte es nicht lassen, daß Beide alles zu überwinden vermöge, weil er es nicht wagte, vom Schicksal noch irgend etwas zu erhoffen.“

„Dein Märchen ist zu Ende, Lieblich!“

Jetzt wußt du alles — — —

Ingeborg hatte nicht als die Tochter eines Selbstmörders Ottomar die Hand zum Lebensbunde reichen wollen — darum hatte sie Wolfgang von Jenier den Revolver entrissen, um ihn als Ermordeten begraben zu lassen.

„Was aber wird ihr nun offenbart? Was für eine Vergangenheit, offen vor aller Welt, lag hinter ihr? Sie war nicht die Tochter eines Selbstmörders, wohl aber das Kind eines Mörderes und die Pflanzgut eines Mitschuldigen.“

Es waren schwere, lange Tage, die Ottomar mit Inge jetzt noch durchzumachen hatte.

Sie hielt sich Ottomars für unwürdig und bat ihn inständig, ihr ihr Jawort zurückzugeben.

„Aber Ottomar dachte nicht daran.“

„Inge, wieder von Neuem versuchte er ihr diesen Gedanken auszureden.“

„Wißt du, Inge, was du mir früher einmal gesagt hast? Du sagtest: Ich will meine Seele in deine Hände legen, sie sollen sie einschließen wie eine Sklave und den Kern hüten. Deine Seele ist mein, und nie, niemals gebe ich sie dir zurück. Im

Aug' der Gedanken mag dich vielleicht jetzt noch ein leichter Schwundel erfassen, aber einen jeden Punkt wird all dein Denken und Sinnen finden müssen: Dein Vater Gedanke an dich. Du kennst das Wort Kerkel, der da einmal gesagt hat: das Herz hat seine eigenen Gründe, die der Verstand nicht kennt. An dieses Wort mußt du dich halten, dann wirst du ganz schnell erkennen, wie unfinnig und halbsollig jetzt deine irdischen Bedenken sind. Sieh, dort hinten im Fort die alten Fingerringe, die mit ihren Spitzen an das allumfassende Firmament stoßen, und sieh, da hinten die Gipfel der Berge, von denen der Geist der Erhabenheit weht; vernimm doch den Geist der Schmach, der dort aus dem Wasser zu uns heraufbraust. . . .

Dies alles sind die Stämme der Vererbung, die zu uns sprechen . . . Sie weisen hin auf das Licht des Lebens, das auf unserem Wege uns leuchtet; sie räumen die ewige Gerechtigkeit, die alles beherzigt und dreien das Glück, das jetzt sich uns erschließt. Komm, Inge, vergiß alles, was hinter uns liegt — vor uns der Sonnenchein, die Schmach, die Hoffnung . . .“

Schluchzend laut Inge in Ottomars Arme und meinte sich aus an seinem Herzen. —

So versanken waren beide in dem Bewußtsein ihres befreitenden Glücks, daß sie gar nicht hörten, wie ziemlich energisch an die Tür geklopft wurde, und wie diese sich schließlich öffnete, ohne daß „Hörlein“ gerufen wurde. Rolf Brandt und Professor Bramberg waren gekommen, um dem jungen Paare einen Besuch abzustatten und Inge und Ottomar, mit denen sie gemeinsam so viel Schwere und Trübsal durchlebt hatten, ihren aufrichtigsten Glückwunsch darzubringen.

Inge und Ottomar überhörten vollkommen das Rufen der Eltern.

Einen Augenblick blieb Brandt in der geöffneten Tür stehen und blinzelte neugierig auf das sich ihm blinkende Bild reinen, befreitenden Glücks.

Bramberg stand hinter ihm und wollte ihn ins Zimmer drängen; da wandte sich der Kommisar ihm zu, jubelte ihn an „Kermei und schob ihn lachend hinaus.“

„Lieber Herr Professor, wir wollen ein andermal wiederkommen; wir hören hier jetzt nur. Kommen Sie, wir beide sind im Augenblick hier vollkommen überflüssig.“

.... Ende ....



# Deutscher Reichstag.

(Aus der 185. Sitzung.)

Die Erhebung einer größeren Zahl kurzer Anträge bildete wieder den Anfang der Verhandlungen. Zu erwähnen ist aus diesen Anträgen, daß der Abg. Brüttinghaus (D. Volksp.) sich nach der Stärke der französischen Kolonialtruppen erkundigte und daran die Frage knüpfte, ob es richtig sei, daß die deutsche Regierung noch niemals Einspruch gegen die Verwendung farbiger Truppen erhoben habe. Darauf erwiderte ein Regierungsvertreter, die Zahl der farbigen französischen Truppen übersteige erheblich die Zahl von 18.000, im Sommer feige sie sogar auf über 25.000. Einspruch dagegen ist wiederholt erhoben worden. Auch der Abg. v. Söck (D. Volksp.) verlangte Aufklärung über das Verhalten farbiger Soldaten im besetzten Gebiet. Darauf ließ die Regierung erklären, daß in jedem Falle geeignete Maßnahmen ergriffen würden, um übergriffige Handlungen zu verhindern, aber meistens würden von den Besatzungsbehörden Anklagen nicht gestellt. Abg. Barg (Komm.) erkundigte sich nach Maßnahmen gegen den Anlauf der diesjährigen Ernte zu unangehörigen hohen Preisen. Darauf wurde von Seiten der Regierung geantwortet, daß diese Gerüchte nicht vergrößert seien. Diese Gerüchte seien auch aus inneren Gründen unrichtig, weil im Auslande genug Getreide zu haben sei. Falls bestimmte Tatsachen vorlägen, würde rücksichtslos eingeschritten werden.

## Weiterberatung des Etats des Reichsweheminister.

Abg. Schäfflin (Zog.) erklärte, daß die Reorganisation des Reichswehrs eine räumliche organisatorische Leistung des Ministeriums sei. Allerdings müsse gegen den hier und da immer wieder auftretenden Freikorpsgeist und sonstige Erscheinungen vorgegangen werden. Das sei eine geistliche nationale und militärische Pflicht. Gegen Mißhandlungen müßten sich die Soldaten wehren. An die Verfassungstreue der Reichswehr glaube auch die Partei des Redners. Eine Einsichtsfrage dürfe von dieser Seite nicht. Allerdings würden sich die Verantwortlichen zum Schutze der Republik jedem Ratshilfe entgegenstellen. Im Falle findet der Bewandlungsgebäude keinen Boden.

Abg. Heile (Dem.) erklärte das Einverständnis seiner Partei mit den Worten des Reichsweheministers. Wir bedauern, daß es nicht mehr möglich ist, für Deutschland eine Wehre zu haben, die in der Tat ein Bollwerk ist. Der Begriff des Bollwehres ist tatsächlich ein unheimlicher Gedanke.

Abg. Erling (Zentrum) warf die Frage auf, aus welchem Grunde wohl Frankreich sich so nationalstolisch benehme. Frankreich will danken in der Welt Ehre erringen gegen und machen, und dazu müsse die Reichswehr erhalten. Trotz aller internationalen Bindungen bleiben die Chauvinisten in Frankreich maßgebend.

Abg. von Goltz (Deutsch.) erklärte, unsere Heeresverwaltung ließe gar zu sehr unter der Einwirkung der Entente. Die darauf beruhenden Maßnahmen sind meist überflüssig, z. B. die Munitions- und Waffenvermehrung im vorigen Jahre und die Aufhebung der Willkürgerichtsbarkeit. Durch den Erlaß, das Tragen der Uniform einzuschärfen, ist den alten Offizieren ein Patei angehen. Der Erlaß wird als verlegend und ungerecht empfunden. Er verstoßt gegen den Schutz wohlbekannter Rechte, der durch die Verfassung gewährleistet ist.

Abg. Brünninghaus (D. Volksp.) sprach seine Zustimmung zu den Grundgeden des Reichsweheministers aus. Die Volkstimmung wird von der Truppe ferngehalten werden. Auf diese Weise wird ein geleitetes Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung werden. Die gute alte Tradition darf man nicht unterlassen. Schärfer Protest müsse erhoben werden, wenn sich die Überwachungskommissionen in unsere Regimenter einmischen.

Abg. Kämpfer (N. Sez.) beschäftigte sich zuerst mit Besatzungsfragen und ging dann auf überhand Einzelheiten der Reichswehrverhältnisse ein. Er behauptete u. a., daß es politische Geheimnisse gebe und daß die Soldatenhandlungen noch immer nicht aufgehört hätten.

Reichsweheminister erklärte die Mitteilungen des Abg. Kämpfer über Geheimorganisationen in der Reichswehr für haltlose Spinnweben. Was die Frage der Soldatenhandlungen anlangt, so könne er zu den einzelnen Fällen keine Stellung nehmen, bevor sie durch das Gesetz aufgestellt und festgestellt worden seien. Die Angaben des Abg. Kämpfer dürften zum Teil auf Nachrichten früherer Angehöriger der ausgetretenen Freikorps beruhen.

Abg. Thuman (Komm.) bezeichnete die Rede des Reichsweheministers als vom Geiste von Betödem erfüllt. Das Auftreten der Franzosen in Deutschland verurteile auch seine Partei.

Das Gehalt des Ministers wurde darauf bewilligt.

## Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Aber) Erklärungen des Reichstages tagte heute. Durch mehrere Zeitungen und Zeitschriften ging die Nachricht, daß sich nach einem Urteil des Reichsgerichts Arbeitgeber, die Arbeitnehmer mit ihrer Zustimmung länger als acht Stunden beschäftigen, nicht strafbar machen. Den Berufsbildungen liegt ein auch schon früher unrichtig wieder-

## Eine stürmische Werbung.

(Nachdruck verboten.)

Wilhelm — der später den Namen „der Eroberer“ führte — sah als junger, wegen seiner Tapferkeit gefürchteter Graf von der Normandie auf dem Erbe seines Vaters, Robert des Dritten. Da lernte er, so erzählt ein alter Chronist, seine Verlobte Mathilde, die Tochter Balduin von Flandern, kennen und lieben und schloß Abgesandte an ihren Vater, um sie zur Ehe zu begehren.

Gräfin Mathilde muß, aus zeitgenössischen Schilderungen zu schließen, ein Musterbild von Schönheit, Geist und Geschicklichkeit gewesen sein. Sie wurde geliebt und verehrt, sie war liebenswürdig und schön und war berühmt wegen ihrer Geschicklichkeit in Handarbeiten. Da außerdem Mathildes Vater, der Graf von Flandern, mit den meisten Könighäusern Europas verwandt, dabei reich, mächtig, klug und mutig war, bildete die Gräfin eine sehr „gute Partie“.

Der Graf von Flandern gab mit Freuden seine Einwilligung zu der Heirat und versprach Wilhelm sogar eine reiche Mitgift. Aber er stand allein mit seiner Zustimmung. Die Söhne von Frankreich und Burgund widerlegten sich, und die Kirche verbot die Heirat wegen zu naher Verwandtschaft. Der heilige Pfaffenstand aber ging von der Dame selbst aus, die, wie der Chronist meint, damals in den Händen einer anderen, unerwünschten Liebe lag. Mit Hohn und Verachtung wies sie den Antrag zurück. „Sie wollte keinen Bastard zum Manne haben“, gab sie ihrem Vater zur Antwort. In der Tat war Wilhelm der Eroberer ein natürlicher Sohn Roberts des Dritten und einer Fürstentochter. Natürlich mißbilligte Graf Balduin ihre Worte den Abgesandten gegenüber und entschuldigte seine Tochter nach Möglichkeit. Aber die Tatsache blieb doch bestehen, daß Wilhelm Abgesandte ihrem Herrn einen regelrechten Koch überbringen mußten.

Schon dies erbitterte den Grafen ungemein, aber seine Witwe wurde ohne Grenzen, als ihm später die Worte hinnerbracht wurden, die die Gräfin in Wirklichkeit in Bezug auf ihn gebraucht hatte. Denn betriebs seiner Geburt war Graf Wilhelm äußerst empfindlich, und seiner Wut je eine Ausprägung auf

gegebenes Urteil des Reichsgerichts zugrunde. Das Urteil bringt jedoch lediglich zum Ausdruck, daß bei Überschreitung der gesetzlich zulässigen Arbeitszeit nicht der Arbeitnehmer, sondern nur der Arbeitgeber strafbar macht. Die Festsetzung der Rechtslage erscheint notwendig, um den gezeigten Irrigen Folgerungen und den daraus erwachsenden Weiterungen entgegenzuwirken. Die von den zuständigen Stellen genehmigten Überstunden werden davon nicht betroffen.

Magdeburg. (Streikbeilegung.) Der Reichsarbeiterstreik in Magdeburg, an dem rund 18.000 Arbeiter beteiligt waren, ist nach zehntägiger Dauer durch Vergleich beendet worden. Es bleibt bei der Entscheidung des Schlichtungsausschusses, der eine Stundenzulage von 1,50 Mark für Februar und von 0,75 Mark für die erste Hälfte des März vorsah. Am 15. März wird den Arbeitern eine weitere Stundenzulage von 0,95 Mark gewährt. Die Arbeit ist wieder aufgenommen.



Ein fürstliches Brautpaar: Prinzessin Olga von Griechenland. Kronprinz Friedrich von Dänemark.

## Zusammenbruch des Aufsturs in Südafrika.

Johannesburg wiedererober.

Die Bekämpfung des betrafften Aufstandes der weißen Minenarbeiter im Kapland war nach dessen bedrohlicher Ausdehnung in die Hände des bekannten Generals Smuts gelegt worden, der mit der bei den Engländern üblichen Schärfe und Rücksichtslosigkeit den Aufsturs auch binnen kürzester Zeit blutig unterdrückt hat. Mit verstärkten Truppen ist er auf allen Punkten erfolgreich vorgegangen und hat Johannesburg völlig von den Aufständischen gesäubert. Vor allem hat er Militärflugzeuge zur Bekämpfung der Streikenden verwendet. Wo Polizeiposten von den Streikenden belagert werden, erscheinen Militärflugzeuge und werfen Bomben ab. Wenn dann die Reihen der Streikenden in Unordnung geraten, greifen die Polizeitruppen mit Maschinengewehren an. Den Regierungstruppen gelang es, 2200 Streikende gefangenzunehmen.

## Von Nah und fern.

Eine eilfhundertjährige Kirche. Die Michaelskirche zu Köln, die neben dem Aachener Dom wohl die älteste Kirche Deutschlands ist, feiert in diesem Jahre zum 1100. Mal den Tag ihrer Weihe. Die Kirche, deren Bau 820 vom Abt Wigil in Angriff genommen wurde, wurde 822 vollendet. Aus dieser frühesten Zeit stammt nur noch der Rundbau, sowie die Apsis unter der Kirche.

50 Kolonialisten delegiert. Auf Ministerialbeschluss ist 50 Primanern der Staatlichen Bildungsanstalt in Berlin-Charlottenburg, der früheren Arbeiteranstalt, von denen ein Teil bereits das schriftliche Abiturientenexamen hinter sich hatte, eröffnet worden, daß sie die Anstalt zu verlassen hätten. Sie hatten eine der in der Anstalt tätigen Hausdamen, die sie für vollkommene Haushälterinnen, schwer beschimpft und tätlich ansugreifen versucht.

Eine Krankeisastrophe. Im Hafen der Feste „Adria Ludwigs“ bei Gelsenkirchen wurde infolge eines Sturmes der große Wehrschranke von seiner Verankerung losgerissen. Auf seinen Schienen fortlaufend, fand er an dem am anderen Ende befindlichen Abstich nicht genügend Widerstand. Der gewaltige Kran stürzte mit Donnergetöse in die nahen Waldungen und ist mit seinen sämtlichen Rotoren fast vollständig zerstört. Man schätzt den Schaden auf mehrere Millionen.

Ein Muttermörderin. In Lechhausen bei Augsburg ist die Fabrikarbeiterin Karoline Erber von ihrer

arbeitsscheuen, wiederholt vorbestraften Tochter und dem Geliebten der Tochter in ihrer Wohnküche erschossen worden, weil sie der Tochter die Abgabe von Geldern und Wäsche verweigert hatte. Das Mörderpaar ist verhaftet und gefoltert.

Die deutschen Kriegergräber in Dänemark. In der deutschen Kolonie in Kopenhagen hat sich ein Ausschuss zur Erhaltung der deutschen Kriegergräber in Dänemark gebildet. Bisher hat er etwa 250 Gräber mit Hilfe der dänischen Behörden, der deutschen Konsulate und des Zentralnachweisamtes in Berlin ermittelt; der größte Teil der Gräber bedarf der Instandsetzung. 85 Gedentsteine sind in Deutschland in Arbeit gegeben.

Maßnahmen gegen den Automobilschwarzhandel. Aus Copen berichtet man: Von Automobilschwarzhandlern und Radfahrern, die die deutsche Grenze passieren wollen, wird seit einiger Zeit vom deutschen Zollamt die Hinterlegung einer Kaution verlangt, deren Höhe dem Wert des Wagens oder Fahrradess entspricht. Für Lastautos werden 50.000 Mark, für Luruswagen bis zu 100.000 Mark verlangt; für Fahrräder beträgt die Kaution einige tausend Mark. Durch die Sicherheitsforderungen will man verhindern, daß Automobile und Fahrräder über die Grenze geschmuggelt werden. Bei Rückkehr an die deutsche Grenze wird der hinterlegte Betrag zurückerstattet. Die Angehörigen des Internationalen Automobillubs sind von der Maßnahme nicht betroffen.

Eine ganze Familie ermordet. In Branik bei Prag wurde der vermögende Uhrmacher Ledochy in seiner Wohnung erschlagen aufgefunden. Im Nebenzimmer fand man die Leichen seiner Frau und seiner Tochter. Die Täter haben 50.000 Kronen Barggeld und viele Schmuckgegenstände erbeutet. Ein Fischer ist unter dem dringenden Verdacht, an dem Morde beteiligt gewesen zu sein, verhaftet worden.

Flucht vor dem Besatzungsbruch. Der Direktor des Besatzungsberatoriums verständigte die Behörden, daß er die Räumung der am Besatz gelegenen 13 Ortschaften im Umkreise von 16 Kilometern für notwendig halte. Der Krater des Vesuvus ist von dicken schwarzen Rauchwolken umgeben. Infolge der bedrohlichen Tätigkeit des Vesuvus haben viele Fremde in den letzten Tagen Neapel verlassen.

Russische Postverkehr. Im Ausland ist für den internationalen Postverkehr ein neuer Posttarif eingeführt worden, nach dem eine Postkarte mit 6000 und ein Brief bis zu 20 Gramm mit 15.000 Rubel frei gemacht werden muß. Die Einschreibgebühr beträgt weitere 15.000 Rubel.

Berlin. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat für die Opfer des Döbener Unglücks dem Reichsillustationsklub für Döbener 10.000 Mark zur Verfügung gestellt.

Münch. Die hiesige Polizei beschlagnahmte Millionenwerte von Farbsendungen, die unbeschriftet und ohne Genehmigung dem Auslande zugeführt werden sollten. Der angebliche Absender ist ein Hamburger Kaufmann.

Paris. Auf einem Schiffsplatz bei Marseille sind zwei Flugzeuge in einer Höhe von 300 Metern zusammengestoßen; beide Führer wurden getötet.

## Gerichtshalle.

Erfolgreiche Revision im Winkler-Prozess. Die Strafsache gegen den bekannten Reformpädagogen Dr. Gustav Winkler, der am 30. 8. 1921 vom Landgericht in Rudolstadt wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, beschäftigt jetzt das Reichsgericht. Auf die Revision des Urteils hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies es an das Landgericht zurück, da weder vor Verurteilung des Beschuldigten auf Ausschluß der Öffentlichkeit, noch während der Verhandlung der Urteilsgründe die Verteidiger der Angeklagten gehört worden seien.

Schiedsgericht in Köln. Umfangreiche Schiedungen in den Döbener Gasmotoren und den von den Döbener Gaswerken vor der Kölner Strafkammer ein Nachspiel. Ermittelt werden konnten feinerzeit noch 28 Waggons, die mit wertvollem Eisenmaterial unter falscher Bezeichnung aus den Werken gingen. Das auf unrechtmäßige Weise hinausgegangene Material stellte einen Wert von zwei Millionen Mark dar und wurde mit Hilfe von Ingenieuren und Eisenbahnern an Kölner Großhandlungen verkauft. Das Gericht verurteilte wegen Betruges einen Ingenieur zu 14 Monaten Gefängnis und 30.000 Mark Geldstrafe und die übrigen Angeklagten zu 13 Monaten, 12 6 und 4 Monaten Gefängnis.

Ende des Prozesses Hiller-Gelmharts. Das Reichsgericht hat die Revision des früheren Geschlechtsforschers und Oberleutnants Hans Hiller, der am 18. Dezember 1921 von einem Berliner Schwurgericht wegen Mißhandlung des inzwischen verstorbenen Hüllers Gelmharts zu 6 Monaten Festungshaft verurteilt worden war, verworfen.

Re wagen. An besser Wat bestieg er sein Roth und ritt mit kleinem Geselle nach Pflü, wo der Graf von Flandern damals Hof hielt. Am Palaste angelangt, drang er allein und ungehindert bis in die inneren Gemächer vor, in denen er die alte Gräfin mit ihren Töchtern und Damen, bei ihrer Eiderfellstunde, antraf. Ohne Rücksicht ergriß er Mathilde bei ihrem langen, schönen Haar, schloß sie durch das Zimmer, schlug sie und schleuderte sie zu Füßen ihrer Mutter. Die Damen waren über den plötzlichen Angriff so erschrocken, daß keine daran dachte, Alarm zu schlagen. Graf Wilhelm gelangte ungehindert hinaus, sprang in den Sattel und ritt eiligst heim.

Diesen Stumpf konnte Graf Balduin nicht ungerührt hinnehmen. Er fiel in die Normandie ein und tat durch Verheerungen und Plünderung dem Lande schweren Schaden. Graf Wilhelm legte sich zur Wehr, und nun folgte eine lange erbitterte Feindschaft, unter der beide Teile schwer zu leiden hatten. Endlich dachten beide, der langen Kämpfe müde, an Frieden, und man einigte sich auf einen Waffenstillstand, während dessen die Bedingungen für einen Vertrag beraten werden sollten. Zu größter Überraschung ernannte Graf Wilhelm seine Anstifterin die Gräfin Mathilde. Der Graf von Flandern sah schon im Gesichte seine ganze Hoffnung auf Frieden in den Staub sinken; aber als man der Gräfin von der erneuten Werbung Wilhelm's Mitteilung machte, bewog sie zu allgemeinem Erbarmen ihr stolzes Haupt und erwiderte, daß sie ihr sehr genehm wäre. Graf Balduin war ertrant, daß die Sache so freundschaftlich beizulegen war; er gab seiner Tochter eine prächtige Mitgift an Land, Geld, Juwelen und reicher Kleidung. Die Hochzeit wurde 1061 im Schlosse Auzi mit großem Pomp gefeiert.

So endete die stürmische und eigentümliche Werbung, und alle Hindernisse waren auf einmal beseitigt. Bei dem auf die Hochzeit folgenden Bankett fragte Graf Balduin seine Tochter, wie sie dazu käme, in einen Eheband zu willigen, den sie zuerst mit Hohn von sich gewiesen hätte. Mathilde erwiderte stolz: „Dahals kannte ich Graf Wilhelm noch nicht so wie heute; nur ein Mann von großem Mut und hoher Schönheit konnte es wagen, mich in meines eignen Vaters Palast zu schlagen.“

Die Antwort der jungen Frau hatte den vollen Erfolg ihres Gatten und ihrer neuen Untertanen. Denn Wilhelm er-

ah daraus, daß er auch ihr stolzes Herz durch die Kraft seiner Leidenschaft und seine Willensstärke gewonnen hatte, und daß sein wildes Vorhaben von seiner Braut eher bewundert, als ihm nachgetragen wurde. Und Mathilde von Flandern hatte nie Grund, ihre Kapitulation zu bereuen. Denn ihr Gemahl behandelte sie ihr Leben lang mit zarterster Aufmerksamkeit, Hochachtung und Liebe.

Polarhunde und zivilisierte Hunde. Der Polarforscher Roald Amundsen erzählt in seinem Buch „Die Nordpolardurchfahrt“ verschiedene Tiergeschichten. Dabei schildert er das Verhalten von Polarhunden und zivilisierten Hunden folgendermaßen: Es war merkwürdig, wie es unsere beiden Hunde Pan und Wasse verstanden hatten, sich von aller Illusion zu befreien. Ja, sie waren sogar von der Illusion viele Stufen zum wilden Tier hinabgesunken. Die Natur hatte sie den Verhältnissen entsprechend angepaßt, und sie bekamen einen Peh, der dem der Polarhunde nicht nachstand. In intellektueller Hinsicht standen sie über der anderen Rasse, d. h. ihre Intelligenz erstreckte sich über ein weiteres Gebiet. Sie hatten mehr von der Welt gesehen, und ihr Auffassungsvermögen war größer. So konnte ich ihre Aufmerksamkeit leicht auf etwas lenken, wenn ich mit dem Finger daraufzeigte. Aber wenn ich einem Polarhund etwas zeigen wollte, indem ich den Finger hob, so betrachtete er höchst interessiert den Finger. Weiter konnte ich ihn nicht bringen. Die wertvollste Charaktereigenschaft kam in diesem zutage, wenn sie trafen. Man sollte doch glauben, daß ein Hund, der wie der Polarhund dem Wolf so nahe steht, sein Fressen mit Zähnen und Klauen auch gegen Menschen verteidigen würde. Aber das war nicht der Fall. Ich konnte ohne die geringste Mühe jedem von ihnen das Fressen wegnehmen. Ganz anders war es bei Pan und Wasse, denen ich doch bessere Manieren beigebracht hatte. Ich hatte ihnen einen Knochen wegnehmen wollen, aber ich habe es vorgezogen, es nicht zum zweitenmal zu versuchen. Ein laßes Amurren und zwei Reihen blauer Zähne hatten mich davon überzeugt, daß ich ein Glasöfen erliden würde.



## Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Privat-Drucksachen:</li> <li>■ Einladungen, Menüs</li> <li>■ Programme, Tann-</li> <li>■ Speise- u. Weinkarten</li> <li>■ Hochzeitskarten,</li> <li>■ : : Festlieder, : :</li> <li>■ Vint-, Verlobungs- u.</li> <li>■ Glückwunschkarten,</li> <li>■ Vermählungs- und</li> <li>■ Trauungsmengen : :</li> <li>■ Dankzettelungen etc.</li> </ul>	<p>◆ Eine vernehm- angestaltete Druck- sache versteht nie ihren Zweck. ◆</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Geschäfts-Drucksache:</li> <li>■ Formulare, Tabellen,</li> <li>■ Briefbogen, Kuvert,</li> <li>■ Rechnungen, Post-</li> <li>■ karten, Lieferscheine</li> <li>■ : : Paketadressen, : :</li> <li>■ Quittungen, Adress-</li> <li>■ karten, Reize-Avisos,</li> <li>■ Wechsel, Zirkulare,</li> <li>■ Prospekte, Kataloge</li> <li>■ Preislisten etc. etc.</li> </ul>
--	--	---

**Geschmackvolle Ausführung · Billigste Preisstellung**  
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Verlag des Bibliographischen Instituts / Leipzig  
Völlig neu und preiswert!

### Meyers Kleiner Handatlas

in 42 Kartenblättern  
5 Lieferungen zu je 10 M.  
In Ganzleinen gebunden 65 Mark  
(Hierzu die ortsüblichen Transportzuschläge)

Alle Karten dieses für jeden erschwinglichen und für Haus und Kontor unentbehrlichen Kartenwerks entsprechen dem heutigen Weltbilde, dem jetzigen Stande der Forschung u. der Entwicklung des Verkehrs

Auch gegen Teilzahlungen zu beziehen durch  
F. Schönemann m. b. H. / Leipzig, Täubchenweg 17

## Erfang-Bücher

— solid gebunden —  
in neuen geschmackvollen Mustern  
empfiehlt als passende

### Konfirmanden- Geschenke

## Hermann Rühle

Buch- und Papierhandlung.



### Elektrische Taschenlampen

In wirklich guter Qualität,  
prima Trockenbatterien  
von hervorragender Leuchtkraft, sowie  
Metall- und Kohlenfaden-Sitzen

empfiehlt äußerst preiswert

### Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.



Empfehle zur jetzigen  
Pflanzzeit

## ROSEN

und  
Rhododendron

### Gärtnerei K. Rauh.

### Brief- Kassetten

in guter Papier-Qualität  
empfehle in reicher Auswahl

Hermann Rühle,  
Buchhandlung.

### Obst- und Beerenweine

Friedens-Weine  
nur mit Zucker hergestellt  
empfiehlt die  
Weinhandlung

Max Freudenberg  
Herbisdorf bei Radoburg.

### Bettfeder- Reinigung

gibt sich bestens empfohlen.  
Reinigen  
jeden Dienstag u. Freitag.  
Bestellungen erbitte im voraus.

Erhard Haufe, Königsbrunn  
Hintere Gasse Nr. 4.

### Wand- Sprüche

in grosser Auswahl  
— empfiehlt —

Hermann Rühle,  
Buchhandlung.

### Die Wirkung des gef. gesch. Kräuter-Haarwuchs- Wassers

## A-ZON

ist unübertrefflich gegen Haar-  
ausfall u. Ergrauen d. Haare.  
Kerzl. empf. Zu haben bei  
Friseur Wänsche im Dusch.

### Haarspangen Haarpfelle Friseurkämme Staubkämme Seitenkämme Lockennadeln u. Kaarnadeln

empfiehlt  
in grosser Auswahl  
Hermann Rühle.

Ehrenklärung.

Die von mir am 12./3.  
22 gedruckten Beleidigungen  
gegen die Herren Ditsch  
und Exler, Ortsteil Gunners-  
dorf, nehme ich reuevoll zu-  
rück und bitte die mir in  
nicht ganz normalen Zustände  
gedruckten Worte gütigst  
verzeihen zu wollen.

Wilhelm Haase.



### Schlacht- Pferde

karri zum höchsten Preis  
Rossschlachtereie M. Wels, Lausa  
Bei Unglücklichen Transport-  
Wagen sofort da. Fernschrei-  
Kant Hermsdorf Nr. 1.

## Konzert

der verstärkten Löbnerischen Musikkapelle.  
Mittwoch, den 22. März, abends 8 Uhr,  
im Gasthose zum schwarzen Hof.  
Eintritt einschl. Steuer 5 Mark.

Die Kapelle überweist den Reinertrag des Konzerts  
der Gemeinde zum Besten des Turnhallenbaues.

**Nach dem Konzert Ball.**

Zahlreicher Besuch der Veranstaltung wird erbeten.  
Ottendorf-Okrilla, den 15. März 1922.

Der Gemeindevorstand.

Zur Ausführung aller Art

## Maler-Arbeiten

wie Stubenmalen und Tapezieren  
Möbel malen und lackieren, sowie Auf-  
frischen gebrauchter Möbel, Schriftmalen  
hält sich bei Berechnung äußerster  
Preise bestens empfohlen.

### Martin Walter, Maler

Dresdnerstrasse Nr. 96 h.

### Spezialhaus für

Weiss- u. Wollwaren,  
Wäsche, Strümpfe,  
Stickerei u. Spitzen,  
sowie alle  
Näherei- u. Besatz  
Artikel.

\*  
Streng reelle  
Bedienung!



**Schaefer & Deiters**  
Klotzsche-Königswald  
Fernruf 66

### Remlu - Presse

vollkommenste und im  
Gebrauch billigste

### Wring- Maschine der Welt.

Verlangen Sie die „Remlu“ einen Waschtag zur Probe.  
Grösste Arbeitersparnis. — Gleichmäßige, gründliche Ent-  
wässerung. — Trockenzeit um die Hälfte verkürzt. — Be-  
schädigung der Wäsche, Knöpfe und Halen ausgeschlossen. —  
Einfachste Handhabung.

### Walter Wolf, Hermsdorf b. Dr.

### Für den Schulbedarf empfiehlt

vorschriftsmäßige Schreibhefte  
sowie Schul-Bedarfsartikel

## Schulbücher

wolle man rechtzeitig bestellen, da  
in diesen der hohen Kosten wegen  
Lager nicht mehr unterhalten werden  
kann.

### Buchhandlung H. Rühle.

